Mode-Berichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **56 (1949)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

cini Ende der 1820er Jahre, kurz vorher kam in Murg eine Spinnerei mit 20 000 Spindeln in Betrieb und in Ziegelbrücke war es die Firma Enderlin & Jenny, welche 1835 an einer durch das Kanalisationswerk vollkommen geschützten Stelle der Linth eine Baumwollspinnerei mit 15 000 Spindeln eröffneten. Die ersten Maschinen stammten von J. J. Rieter & Co. in Winterthur und Nicolas Schlumberger & Cie. in Gebweiler (Elsaß). 1860 machten sie solchen von Platt Bros. in Oldham Platz, und die Wasserräder wurden durch Jonval-Turbinen von André Koechlin & Cie., Mülhausen ersetzt.

Im Jahre 1785 gelang dem Engländer Edmund Cartwright die Erfindung des mechanischen Webstuhles. Auf dem Kontinent und speziell im Glarnerland machte sich der Uebergang vom Handweben zum Arbeiten auf dem Webstuhl, auch Kraftstuhl genannt, viel langsamer; der niedere Preis der Lebensmittel und Wohnungen und der Umstand, daß die meisten Weber etwas Landwirtschaft treiben konnten, ermöglichten es denselben, billiger als die englischen Handweber zu arbeiten und selbst der mechanischen Weberei noch längere Zeit die Spitze zu bieten. Nach der Glanzzeit von 1820 bis 1836 erfolgte dann der Niedergang der Handweberei und zeitigte die Depressionen der 1840er Jahre. Unter dem Druck der überall überhandnehmenden Maschinenweberei sanken die an und für sich geringen Arbeitslöhne der Handweber auf das traurige Niveau von 50—60 heutigen Rappen je Tag, während sie in den besten Zeiten zwischen Fr. 1.20 und 1.35 lagen. Mitte der 1840er Jahre bestanden im Kanton Glarus bereits zehn mechanische Baumwollspinnereien mit zusammen etwa 62 000 Spindeln, welche jährlich 16 224 Zentner Baumwollgarn im Werte von gegen 500 000 fl. erzeugten. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter schwankte zwischen 900 bis 1000 mit einem jährlichen Verdienst von gegen 100 000 fl. Die mechanische Baumwollweberei kam erst in den Jahren 1835 bis 1840 in Aufnahme. 1846 waren erst sechs Etablissemente dieser Art im Betrieb mit einer jährlichen Produktion von 15 300 Stück zu je 40 aunes (Ellen zu 120 cm). K. v. H.

Mode-Berichte

Eindrücke von den Pariser Frühjahrskollektionen

Die Frühjahrskollektionen der Pariser Haute Couture zeigen keine tiefgehenden Veränderungen gegenüber den letzten Kollektionen. Im allgemeinen kann man zwei Haupttendenzen erkennen, die eine ist die Rückkehr zur einfachen natürlichen Linie — „Blumenstengellinie" nennt sie Jacques Heim — mit Verzicht auf die ausgestopften Hüften und Schultern, komplizierte Schnitte und Garnituren usw.; die andere hat nicht gänzlich diese Attribute des „New Look" aufgegeben. Die Länge der Röcke ist unverändert, ungefähr 34 cm vom Boden. In den Kleidern herrschen asymetrische Linien vor.

Wollstoffe. Sie spielen eine bedeutende Rolle in den neuen Kollektionen. Man sieht neuartige Garnituren mit blauen und weißen Streifen, marineblaue und hellblaue Streifen auf cremefarbigem Grund. Diese Garnituren sind häufig aus Piqué, zuweilen jedoch auch aus feinen Wollstoffen in Form von Gürteln, Rüschen, Aufschlägen usw.

In den Frühjahrsstoffen bemerkt man eine Zunahme der Streifenmuster, besonders in Jerseystoffen, deren Gewicht sehr verschiedenartig ist und die sich besonders für Schneiderkostüme eignen. So zum Beispiel besteht ein Kostüm aus einem Jerseyrock mit marineblauen und roten Streifen und einer einfarbigen, kurzen, enganliegenden Jacke in jenem lebhaften Rot, welches Pierre Balmain „Baskenrot" nennt. Man sieht ferner Frühjahrswollkleider, die mit weißen Piquégarnituren verziert sind und Abendkleider aus Wollcrêpe, gleichfalls mit Piquékragen oder anderen Piquégarnituren.

Die kurzen Sportjacken begleiten Schärpen, Shawls und Kragen. Einige Couturehäuser bringen derartige Kragen, die nachlässig um den Hals geschlungen werden. Man trägt sie gewöhnlich mit einfachen Kleidern in assortierten Farben. Die Beliebtheit der kontrastierten Farben scheint zugunsten der einfarbigen Ensembles nachzulassen.

Streifen spielen ebenfalls eine bedeutende Rolle in den neuen Tweedstoffen, wovon einige Streifen zwei Farben aufweisen. Die große Beliebtheit der schottischen „Tartans" dauert weiter an.

Unter den Neuheiten sind auch hübsche weiße und cremefarbige Sergestoffe mit verschiedenfarbigen Streifen (marineblau, rot, grün) zu bemerken. Zuweilen sind sie auch karriert. Streifen finden sich ferner in den traditionellen Wollstoffen für Schneiderkostüme.

Die Mäntel sind vielfach in Pastellfarben und oft sehr umfangreich pelerinenartig geschnitten. Je nach Wunsch können sie mit oder ohne Gürtel getragen werden.

Seide. Gegen ein Kontingent von Automobilen ist es Frankreich gelungen eine bedeutende Menge von Seidengarnen einzuführen, und diese werden nunmehr in Lyon zu Seidenstoffen verarbeitet. Sie sind bereits in Form von Mousseline, Crêpe marocain und romain, Twill, Surah, Taffet, Faille usw. in den Haute Couture-Kollektionen erschienen.

Wirkwaren. Einige Haute-Couture-Häuser, an der Spitze Anny Blatt, sind in Wirkwaren, namentlich Kleidern spezialisiert. Sie zeigen Modelle für sämtliche Gelegenheiten, Abendkleider inbegriffen. Diese zeichnen sich durch eine elegante Einfachheit und Schmiegsamkeit aus. Auch die Farben, in denen sie gehalten sind, sind größtenteils zart und diskret — wassergrün, silbergrau, lavendelblau, blaßrosa usw.

Eine bemerkenswerte Erscheinung ist, daß verschiedene erstklassige Haute-Couture-Häuser sich nunmehr den schwierigen pekuniären Verhältnissen angepaßt haben und eine Kategorie von Kleidern zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufen. Während ein Modell normalerweise 100- bis 200 000 frs. kostet und daher nur den wohlhabendsten Frauen — größtenteils reichen Ausländerinnen — zugänglich sind, beträgt der Preis der billigeren Modelle 18- bis 30 000 frs. Es handelt sich hier, wie betont wird, keineswegs um Konfektion, sondern um eine neue Technik der Haute-Couture. Verschiedene Firmen führten diese Kleider im Rahmen ihrer Kollektionen vor — z. B. Jacques Heim — und man kann sagen, daß sie durchaus die Merkmale der Haute Couture tragen. Sie werden entweder fertig oder nach einer Anprobe verkauft.

Vor der Vorführung ihrer Frühjahrskollektion in der Schweiz in den ersten Märztagen — der zweiten seit Kriegsende — lud die Haute-Couture-Firma Jean Baillie die Pariser Vertreter der Schweizerpresse zu einer eigenen Modevorführung und Besprechung ein. Man sagte uns, daß die Firma auch andere Länder mit ihren Kollektionen besuche, aber mit besonderer Vorliebe in die Schweiz fahre, da dort ihre Ideen das größte Verständnis finden. Die diesjährige Kollektion dürfte mit Rücksicht auf die Einfachheit und Eleganz der Linien, die schönen Stoffe und diskreten Farben Beifall finden. Nach Rückkehr der Kollektion werden wir noch Gelegenheit haben, unseren Lesern über die Schweizer Eindrücke von Jean Baillie zu berichten. F. M.

Mode-Berichte Fortsetzung Seite 54